

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Lehrer-Zeitung 1912**

41 (12.10.1912)

# Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. S. R., Landesverein Baden

Erscheint jeden Samstag.  
Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark  
inklusive Postgebühren.  
Druck u. Verlag: „Unitas“-Achern-Bühl.

Verantwortliche Redaktion:  
**Joseph Koch, Mannheim,**  
Langstraße 12.

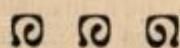
Anzeigen: Die einsp. Pettizeile 20  $\frac{1}{2}$   
Bei zwangsweiser Eintreibung von Gebühren durch  
Klage oder in Konkursfällen wird der für Aufträge  
bewilligte Rabatt hinfällig.  
Verantwortl. f. d. Inseratenteil: P. Köfer

Inhalt: Die Weisheit des Menschen. — Bestellungen. — Ernste Worte in ernstesten Zeiten. — Übungen und Geistesport. — Eine Buchbesprechung. — Grundlegende Aufgaben für das schriftliche Rechnen. — Die soziale Stellung des Volksschullehrers. — Rundschau. — Personalnachrichten. — Literatur. — Anzeigen.

## Die Weisheit des Menschen.

O, wie erhaben ist der Mensch, der sich von der wahren Weisheit leiten und beherrschen läßt! Er schimmert von göttlichem Glanze und die ganze Erde ist seiner nicht wert, er gehört dem Himmel an. Seine Herrlichkeit beginnt da, wo die des irdischen Menschen endet. Es verstummt das Lob der Götzen der Welt, des eiteln Weisen, des Kriegers und des gefürchteten Eroberers. Aber das Lob des wahren Weisen lebt ewig. In wenigen Augenblicken zerfällt die ganze Glückseligkeit, die der Mensch sich hienieden erworben. Aber jene Glückseligkeit, die der wahrhaft Weise in diesem Leben sich jenseits bereitet, unterliegt keinem Wechsel. Torheit ist es also, sich vergängliche Schätze zu sammeln, Torheit ist es, dem Schatten von Weltehre nachzujagen, die wie der Rauch verschwindet, Torheit ist es, sich dort erheben, wo alles dem Tode unterworfen ist, und seinen Geist mit einer Wissenschaft anfüllen, die da ausbläht und nicht erhebt zu den ewigen Wohnungen. Torheit ist es, nach Wollust streben, die bald in ewige Bitterkeit verwandelt wird. Alles ist Torheit, außer mit Geist und Herz dem höchsten Gute anhangen und Tag und Nacht mit ihm beschäftigt zu sein.

Aus den Nachtgedanken des hl. Augustinus.



## Bestellungen

auf die „Bad. Lehrerzeitung“ werden stets von der nächsten Postanstalt angenommen. Wir bitten, fortwährend auf die Erweiterung des Leserkreises und die Wertung des Inseratenteils bedacht sein zu wollen.



## Ernste Worte in ernstesten Zeiten.

Vor ungefähr 30 Jahren schrieb der konservative Geschichtsschreiber Heinrich von Treitschke:

Wer ein wenig über den nächsten Tag hinausdenkt, wird sich kaum der Ahnung verwehren können, daß vielleicht schon am Beginn des kommenden Jahrhunderts ein ungeheurer Kampf um das Christentum selber, um alle Grundlagen der christlichen Gesellschaft auszubrechen mag. Ge-

waltige Kräfte der Zerfetzung und Verneinung sind überall in Europa am Werke: Materialismus, Nihilismus, Mammonsdiener und Genußgier, Spöttereien und wissenschaftliche Aberhebung. Der Tag kann kommen, da alles, was noch christlich ist, unter einem Banner sich zusammenscharen muß!

Der Mann wußte die Zeichen seiner Zeit nur zu richtig zu deuten. Der ungeheuerere Kampf ist entbrannt und wogt ganz besonders auf dem Gebiete der Jugend- und Jugendleitung. Freilich spricht man hier vielfach von Religion und religiöser Erziehung, erkennt aber als berechtigtes Erziehungsmittel nur das eigene Beispiel und vage Ausdrücke eines unbestimmten subjektiven Gefühls, die spärlich genug das Ohr der Jugend treffen und niemals der Gottheit reines Bild in ihrem Geiste entstehen lassen. Die Sterne müssen untergehen, die Millionen und Abermillionen den engbegrenzten Pfad der Pflicht erleuchteten, ihn lieb und wert und beglückend für unzählige Leben gestalten haben.

Die Sterne des Lebens erkennt der Glaube, dessen Hüterin die Kirche Gottes ist. Die Entfremdung von der Kirche verwirft die Pfade zum Ziel und Glück des Lebens der einzelnen und zur Erfüllung der Kulturmission der Nationen der Welt. „Dem Volke muß die Religion erhalten werden“, sprach aus der Fülle der Weisheit einer reichen Lebenserfahrung heraus des neuen Deutschlands erster und großer Kaiser Wilhelm, den das Schicksal im Siegeslauf an so vielen Stätten vorbeiführte, wo der Strom des Völkerunglücks in dem konfessionellen Abfall seinen verheerenden Lauf begann. Wie beunruhigend muß es wirken, daß Männer im Waffenrock, in deren Geist die Gestalt des Heldenkaisers in glänzenden Farben leben muß, und die sich der Jugendleitung widmen wollen, jene Worte des lebenskundigen Herrschers zu vergessen scheinen, und an dem Ruhetag des Herrn die jugendlichen Scharen aus dem Bereiche der gesegnetsten, der heiligsten, der machtvollsten **Erziehungshandlung** hinwegführen, hinwegführen von dem Kreuzesopfer auf Golgatha, um durch Erdenstaub den Blick der Jugend zu fesseln.

Vor 100 Jahren ging der Weg zum männermordenden Kampf, zum entschlossenen, zum todesmutigen Kampf, zur Hingabe des Lebens für Fürst und Vaterland von der heiligen Handlung im Gotteshaus aus, die Glieder aber waren hart wie Stahl und Eisen, und keine internationalen Brüder gaben sich das gegenseitige Versprechen, den Arm des zürnenden Vaterlandes aufzuhalten. Ja das Vaterland, das ganze Vaterland zürnte und konnte zürnen, ob der beleidigten Ehre. Warum soll das anders werden? Wie

kann man Besseres erwarten? Warum diese Neuorientierung in staatlich beeinflussten Kreisen?

„Gott, Dir ergeb ich mich!  
Wenn mich die Donner des Todes begrüßen,  
Wenn meine Adern geöffnet fließen:  
Dir, mein Gott, Dir ergeb ich mich!  
Vater ich rufe Dich!“

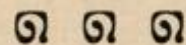
Sollte der herrlichste Jüngling Deutschlands nicht mehr der Jugend erscheinen dürfen in der Dorskirche zu Jobtau, in Lügows schwarzer Schar, mit den Heldengefährten die Todesweihe empfangend. Dann Germania traure, harte, schwere Zeiten stehen dir bevor. Hat Heinrich von Treitschke wohl auch einen solchen Meinungsumschwung in vielen Gliedern eines hervorragenden Standes der Nation vermutet? Es ist nicht anzunehmen.

Aber Schlimmes, viel Schlimmes fürchtete er von der „Spöttere und wissenschaftlichen Überhebung“, und mit Recht; diese Aftervermögen der menschlichen Vernunft und Weisheit sollen heute, Schirm und Schutz begehrend und erhaltend, in dem Mittelpunkt der Regierungsent-schließungen und gesetzgeberischen Aktionen treten. Der Abfall von der Kirche, vielfach die Furcht bemitleidenswerter geistiger Unreife, soll als eine preiswürdige Tat gelten, und als eine Vernichterin von Existenzen wird die katholi-sche Kirche gescholten, die pflichtschuldigt nach dem Willen ihrer verlorenen Kinder von dem Abfall Kenntnis nimmt und der Staatsbehörde zur Kenntnis bringt, daß sie einzelne ihrer Kinder aus ihrem Verbande entläßt, weil sie es be-harrlich wollen. „Regergerichte, flammende Holzstöße!“ hört man rufen. Welch' eine Begriffsverwirrung! „Welch, eine abstoßende Heuchelei!

In solchen Zeiten der Irrungen tut es ungemein wohl, aus urteilsfähigem Munde, der nicht unserem Be-kennnis angehört, eine Wertung der katholischen Kirche zu hören, die zur Erbauung und Belehrung dient. Möge sie den Weg zu den katholischen Lehrern finden, damit möglichst keiner der Versuchung unterliegt, die Perle wegzuzwerfen, die Spöttere oder wissenschaftliche Überhebung mit Geiser verunstaltet, weil ihr himmlischer Glanz das sinnliche Auge schmerzt. Möge aber auch ein jeder eine Ehre darin sehen, seine Kirche noch etwas vorurteilsfreier, noch etwas gründlicher zu kennen und höher zu werten, als es dem geistig hervorragenden Präsidenten der obersten protestantischen Kirchenbehörde in Bayern, Herrn Reichsrat von Bezzel, möglich ist, der in Leipzig folgendes ausführte:

„Die Kath. Kirche arbeitet, daß muß ihr zuerkannt werden. Und wie zielbewußt arbeitet sie nach ihrer Meinung an deren Aufrichtigkeit zu zweifeln noch lange nicht evan-gelisch ist, für Christentum! Man hat früher ihre Rück-ständigkeit in wissenschaftlicher Beziehung mit professoralem Mitleid beanstandet. Ich glaube, kaum ein Problem ist von ihrer Forschung unberührt geblieben. Die Apologie hat in Hettinger, Weiß, Schanz und Schell glänzende Vertreter gefunden, denen so kompetente Beurteiler wie Luthardt und Zöckler ehrende Zeugnisse gegeben haben. Was philo-sophische Geistesstärke und reichen Idengehalt angeht, stehen diese Werke hinter denen bedeutender, protestantischer Autoren keineswegs zurück. — Was Angelo Secchi in seinen Vorträgen über die Größe der Schöpfung und der noch lebende Jesuit Wasmann, der treffliche Kenner des Lebens der Ameise, geleistet haben, wie sie unbefangene die Ergebnisse der Naturforschung in theologischer Vertiefung benutzt haben, bleibt unvergessen. . . . Aberall erhebt die Kirche ihre Tätigkeit. Den Nonnen erlaubt sie den Be-such wissenschaftlicher Vorlesungen an der Universität, um sie zum Seminarlehrerinnen- ja zum Oberlehrerinnengamen vorzubereiten, andere besuchen hauswirtschaftliche Seminare, um diesen neuesten Zweig der Frauentätigkeit lehren zu können. Priester frequentieren juristische Kollegien, damit sie in den Kanzleien und bischöflichen Kurien tätig und

brauchbar sich beweisen oder in Parlamenten das Wohl der Kirche fördern mögen. Keine noch so unbequeme For-derung des Staates wird umgangen; man sucht sie zu erfüllen, während evangelischerseits das Verlangen nach Dispensation nicht verstummt. Die Erziehungsanstalten sind trefflich ein-gerichtet und entsprechen weitestgehenden Ansprüchen. Die Erziehung sucht Freiheit und Gesetz zu verbinden. Speziell die Schulen und Internate der Jesuiten werden hoch ge-rühmt. Mustergültiges leisten die Cäcilienvereine, die Palestrinaschule Hoberts in Regensburg, die Beuroner haben eine Kunststrichtung inauguriert, die etwa an Fiesole erinnert. Die von dem Welt- und Klosterklerus geübte Seelsorge scheint mit ernster Mäßigung das Erreichbare betonen, das Erstrebenswerte nicht außer Auge lassen zu wollen. Neben dem politischen Katholizismus, der in Kampf und Abwehr seine Ziele verfolgt, blüht und bleibt eine tiefreligiöse, edle Mystik, der eines Sailers und Diepenbroch nicht ganz wesenfremd. Im Kampf gegen Unreinheit in Wort und Bild, gegen versteckte und verfeinerte Lüsternheit und offene Schamlosigkeit in der Bemühung einer Lösung der sozialen Frage steht der Katholizismus in vorderster Reihe. Zudem muß zugegeben werden, wenigstens für den deutschen Katho-lizismus, daß der Ernst, die evangelische Empfindung nicht zu verletzen, vorwaltet. . . . Gerade das Unternehmen, von den frommen und geschichtlich orientierten Bischöfen, wie He-sele und Ketteler, die Schweres für ihre Kirche fürchteten (ge-meint ist die päpstliche Unfehlbarkeit), hat den Katholizismus zu einer weltbeherrschenden Idee von neuem zusammenge-schlossen.“



## Übungen und Geistesport.

Französisch.

Le Centenaire de Dickens.

Les personnages de Dickens oontribuerient, plus encore que ses descriptions, à son succès. Ils appartiennent en général aux plus basses classes ou aux couches inférieures de la bourgeoisie.

Le romancier prend comme champ d'études cette masse énorme et obscure qu'est le prolétariat des grandes villes, et il s'y cantonne presque exclusivement. Ceux de ses caractères qui font partie de la haute société, qu'il n'a pas observer que du dehors et après que la gloire lui fût venue, sont faux, artificiels, exagérés même, traités avec ce dédain qu'il manifesta toujours envers l'aristocratie de l'argent avec un peu de l'insolence agressive en outre de l'homme qui, parti de très bas, s'est élevé de ses propres forces jusqu'à la plus haute fortune, et qui aperçoit derrière lui une multitude compacte à sa dévotion. Avec les humbles au contraire, avec la foule laborieuse de la capitale, Dickens se sent de plain pied, et s'emploie à exalter leurs qualités immenses. Il les décrit longuement dans chacun de ses livres, qu'il s'agisse de la famille Nubbles dans „La Boutique d'anti-quités“, des Bagnets et des Neckets dans „Bleak House“, des Cratchits dans „Un Conte de Noël“ ou des Pinches dans „Martin Chuzzlewit“. Le personnage qu'il affecti-onne plus spécialement est peu complexe, et ne varie guère au cours de son oeuvre. Il est foncièrement honnête. Il vit, candide, dans l'ignorance du mal, et ne peut se résigner à croire aux coupables intentions des autres. Il a le coeur fort sensible et compatit sincèrement aux souffrances dont il est témoin. Il a, profondément ancré en lui, le sentiment de la famille, en même temps que le culte de ses années d'enfance et que le respect de ses amitiés. Il adore son home et raffole des fêtes intimes où l'on se réunit autour d'une table joyeuse. Il épousera une jeune fille chaste, naïve et tendre, qui

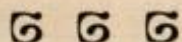
s'abandonnera à lui en toute confiance, comme un enfant, et auprès de laquelle il goûtera un bonheur tranquille et pur, que ne viendra jamais obscurcir la moindre inquiétude intellectuelle. La vie cependant ne manquera point de l'accabler de rudes épreuves: il luttera bravement, tenacement, et finira, après une longue série de déboires, par en sortir vainqueur. Que ce personnage s'appelle Oliver Twist ou Walter Gay, Nicholas Nickleby ou David, Copperfield, on devine que Dickens l'a façonné de son expérience et de ses sentiments personnels, et qu'il là tout entier tiré de lui — même.

Englisch.

The Shepherd's Child.

2.

Next morning by day-break, the shepherd, accompanied by a band of his neighbours, set out again to seek his child; but after a day spent in fruitless fatigue, he was at last compelled by the approach of night to descend from the mountain. On returning to his cottage, he found that the dog which he had lost the day before, had been home, and, on receiving a piece of cake, had instantly gone off again. For several days the shepherd renewed the search for his child, and still, on returning in the evening disappointed to his cottage, he found that the dog had been there, and on receiving his usual allowance of cake, had instantly disappeared. Struck with this singular circumstance, he remained at home one day, and when the dog as usual, departed with his piece of cake, he resolved to follow him, and find out the cause of this strange procedure. The dog leading the way, the shepherd came to a cataract at some distance from the spot where he had left his child. Down of the ragged rugged and almost perpendicular descents the dog began, without hesitation, to make his way; at last he disappeared in cave, the mouth of which was almost upon a level with the torrent. The shepherd with difficulty followed; but, on entering the cave, what were his emotions, when he beheld his infant eating with much satisfaction the cake which the dog had just brought him, while the faithful animal stood by eyeing his young charge with the utmost complacence. From the Situation in which the child was found, it appeared that he had wandered to the brink of the precipice, and either fallen or scrambled down till he reached the cave. The dog had traced him to the spot and prevented him from starving by giving him his own daily allowance. He appears never to be quitted the child by day or night expect when it was necessary to go for its food.



Eine Buchbesprechung.

Neues Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache für den Schul- und Handgebrauch.

Von Professor Ernst Pfohl.

1. Teil: Französisch-Deutsch, 620 Seiten.
2. Teil: Deutsch-Französisch, 534 Seiten.

Verlag von F. A. Brockhaus, Leipzig.

Die neue Dienstprüfungsordnung für Baden wird manchen der jüngeren Herren Kollegen, die sich noch dem Läuterungsfeuer des Dienstexamens auszusetzen haben, bestimmen, der französischen und englischen Sprache seine Neigung zuzuwenden, zumal in unseren Tagen ein

gewisser Grad der Bildung mit der Kenntnis fremder Sprachen unlösbar verknüpft ist. Wird das Studium der lebenden Sprachen und die eingehendere Vertrautheit mit ihnen für die zur Leitung des Handels und Verkehrs Betrauten und Angestellten von unerlässlicher Bedingung und hohem praktischen Nutzen, so liegt der Gewinn des seine Sprachkenntnisse pflegenden und weiterbildenden Lehrers vornehmlich auf intellektuellem und ästhetischem Gebiet und kann durch kein anderes Bildungsmittel ersetzt werden. Es ist ein wahrhaft königlicher Weg, der Weg der Pflege und der Kultur der fremden Sprachen, und führt weit an der Meinung vorbei, Wissenschaft zu besitzen, wenn man sich wissenschaftliche Hypothesen zu eigen gemacht hat, die, logisches Schließen in ihrer Richtigkeit zeigte, falls dieses darauf angewendet würde. So bläht oft genug mahnvoller Wind die Segel und treibt des Lehrers Fahrzeug an die unheilvolle Klippe, wo alle Lebens- und pädagogischen Werte scheitern und zugrunde gehen.

Das sprachliche Studium verlangt gleich der Pflege der Mathematik Genauigkeit und Disziplin des Geistes, die nur allmählich in Freiheit übergeht, aber in eine Freiheit, die der Produktivität des Künstlers verwandt ist und, da sie immer wieder an die Regel gebunden ist, den Menschen für jene Umsicht im menschlichen Verkehre schult, welche als die Grundlage eines gerechten Urteils unbedingt vorhanden sein muß, soll nicht ewiges Gekränktheit, ewiges Verleßtsein, ewiger Interessengegensatz den Geiser wilder Leidenschaft in solchem Maße erzeugen, daß das ganze nationale Geistesleben, von ihm überdeckt und vergiftet, keine Fortsetzung mehr finden kann. Und so wird es auch am leichtesten sein, die Menschen ohne tiefer gehende Sprachkultur in den Taumel wilder politischer und religiöser Leidenschaften hineinzureißen, während der Gebildete es aufs lebhafteste empfindet, daß er für sich einen Standpunkt suchen muß, von wo aus er mit kritischem Blick die brandenden Wellen beobachtet. Wozu ihn dann sein mit Notwendigkeit einstellendes Urteil antreibt, welches praktische Verhalten er den Ereignissen des Tages gegenüber auch einnimmt, sie werden beobachtet und gewogen und das gibt der berufsmäßigen Agitation gegenüber einen sichern, recht oft einen ablehnenden Halt.

Das Sprachstudium aber erntete die köstlichsten Früchte auf rein geistigem Gebiet. Es übermittelt die Schlüssel zu Schatzkammern mit einem Inventar von unvergleichlichem Werte. Man urteilt entschieden falsch mit der Behauptung, die Übersetzungsliteratur kann, uns diese Schätze besser erschließen als die eigenen Sprachkenntnisse und sprachlichen Fähigkeiten. Eine vollwertige Übersetzung einer sprachlichen Musterleistung gibt es nie, hat es nicht gegeben und kann es nie geben. Hier heißt es: Genießen in der Ursprache oder Verzichtleistung auf den feineren ästhetischen und sprachlichen Genuß, dessen Möglichkeit dem literarischen Kunstwerk Ewigkeitswert verleiht. Man vergleiche Übersetzungsproben ins Französische aus Goethes Faust. Wie unendlich viele Mühe auch sprachkundige Übersetzer sich geben, Goethes Faust ist eine Frucht deutschen Geistes, die keine Sprache der Welt in ihrem deutschen Bollwerke wiedergeben kann. Wie viele Dichter aller Nationen haben sich abgemüht, die Don Juanfrage auf den Heimatboden zu verpflanzen. Sie ist und bleibt Nationaleigentum des spanischen Volkes, gewoben aus tausend Fäden, die nur bei dem Wechselgeschicke der Pyrenäenhalbinsel und nur auf diesem sonnenverbrannten Boden voll paradiesischer Gesilde und dürrer Hochlandssteppen die so wunderbaren Farben, Windungen und Verflechtungen erhalten konnten. Ein deutscher Don Juan ist deutsch, ein französischer französisch, und über ihnen thront die spanische Sage voll unerreichbarer Eigenart und Schönheit, genährt vom Herzblut des spanischen Volkes.

Der geistige Gewinn des Sprachenstudiums ist von einem gewissen Grade der Fertigkeit an nicht mehr leicht einzuschätzen da es einen ganz bedeutenden Einschlag in die persönliche Glückssphäre bedeutet. Da die Lehrerseminare dasselbe in

ihren Lehrplan aufgenommen haben, sind die elementaren Schwierigkeiten beseitigt, und unter den Hilfsmitteln tritt neben der Sprachquelle das Wörterbuch gar sehr in den Vordergrund. An guten, ja recht guten deutsch-französischen Wörterbüchern ist wahrlich kein Mangel. Aber nicht alle erscheinen von derselben Zweckmäßigkeit für den Lehrer. Gewiß wird er zu mächtigen Folianten greifen, wenn es gilt sich mit Sprachgelehrtheit zu schmücken, die auf archaischer Grundlage beruht. Aber das wird in sehr seltenen Fällen zutreffen. Und wenn auch das Herz des Mathematikers jede neue Auflage eines „Bega“ erfreut, so wird dieser sich doch in der Wahl seines logarithmischen Hilfsmittels nach den praktischen Zwecken richten, die er bei seinem Gebrauch im Auge hat. Genau daselbe trifft für die Wörterbücher zu.

Als ein für den Lehrer eminent praktisches Wörterbuch möchten wir das von Professor Ernst Psohl bezeichnete, das vor kurzem im Verlage von F. A. Brockhaus, Leipzig, erschienen ist. Äußere Vorzüge: Handlichkeit, nicht zu wenig, nicht zu viel. Überflüssiges und Belastendes ist weggeblieben, sehr viel Neues ist hinzugekommen, das in vielen sonst guten Wörterbüchern sich nicht findet, so daß wir es auch frischweg einen Wortschatz der gegenwärtigen Umgangssprache nennen könnten. Tausende von neuen Wörtern, die man in andern Werken vergebens suchen würde, treten uns hier entgegen, denn die technischen Bezeichnungen und Redewendungen, die der Flug-, Renn-, Autosport, die Amateurphotographie, das Kino, die Erfindungen im Gebiete der Elektrizität- und anderer Naturwissenschaften geschaffen haben, die neuen Ausdrücke in soziologischen und andern Wissenschaften haben eine sehr aufmerksame und eingehende Beachtung gefunden. Auch viele süddeutsche und norddeutsche Spracheigentümlichkeiten wird man nicht vergebens suchen. Durch zweckmäßige Kürzung, kluge und übersichtliche Gliederung des Sprachstoffes, verständnisvolle Bezeichnung der Aussprache und andere technisch wohl berechnete Hilfsmittel wurde sehr viel Raum gewonnen, ohne der Klarheit Einhalt zu tun.

Zum Schlusse verweisen wir noch auf zwei Proben: barre f. Stange; Querstange; Stab m; Baiken m; Barren m; (Gerichts-) Schranken f. pl. — fixe Reck n; — s parallèles Barren m — d'or Goldbarren; de l'or en — s Stangen-gold n; mander à la — vor Gericht fordern; Strich m mettre une — sous un mot e. Wort unterstreichen; tirer la — einen Strich machen: — (de mesure) Taktstrich m; Sandbank; tenir barre à q jin. Widerstand leisten; prendre (donner) — sur q. Gewalt über jin. bekommen (erteilen); partir de — s spornstreichs abreißen.

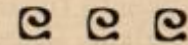
Man wird bemerken, daß das Geschlecht nur bei Nichtübereinstimmung in den beiden Sprachen besonders angegeben ist. Die Beispiele, die wir bringen, zeichnen sich keineswegs nach irgend einer Richtung vor dem übrigen Texte aus. Wir wählten sie aufs Geratewohl, da das Buch überall dieselbe Umsicht und Sorgfalt in der Bearbeitung des reichen Stoffes erkennen läßt.

sein fin, menu, délié fig. vorzüglich fin, délicat, exquis; äußerst surfin; die — ste Sorte la fleur; scharf fin; schön beau; schlau fin, habile, feiner Kopf esprit subtil; e—e—e Nase haben avoir le nez fin; das ist nicht fein ce n'est pas d'un homme bien élevé; — er Streich tour adroit; — er Takt tact fin; — er Tisch table recherchée; — er Ton bon ton; — er Wechsel papier de premier rang; — e Welt beau monde; — e Wendung finesse; — es Wesen manières fines; — e Züge traits distingués.

Dazu kommen noch zahlreiche sprachliche Zusammen-setzungen, deren Anführung als Spezimina kaum nötig erscheinen dürfte.

Es kann nicht überraschen, daß Psohls deutsch-französisches Wörterbuch eine überaus günstige Kritik gefunden hat. Die „Bad. Lehrzeitg.“ kann es ebenfalls, ganz be-

sonders auch mit Rücksicht auf den sehr niedern Preis bei so hervorragender Qualität nur aufs wärmste empfehlen. Sehr weitgehende Ansprüche werden befriedigt und der Gebrauch verbindet sich mit einem außergewöhnlich kurzen Zeitaufwand, beim Aufschlagen, ein Umstand, der bei einem Wörterbuch kaum hoch genug angeschlagen werden kann.



## Grundlegende Aufgaben für das schriftliche Rechnen.

Fortsetzung.

Am besten hat der Lehrer die Aufgaben tabellenartig vor sich. Wenn die Erkenntnis erlangt ist — und das kann an 2—3 Aufgaben geschehen sein — dann gibt der Lehrer nur die drei unbenannten Zahlen. Der Schüler kleidet diese in eine Aufgabe und löst diese auch ohne Hilfe des Lehrers. So lange Hilfsfragen des Lehrers nötig sind, so lange fehlt es eben an der Erkenntnis. Der Schüler muß die Lösung selbstständig d. h. eben ohne jede Hilfe fertig bringen. Wer an 6—10 Mk. Taglohn Anstoß nimmt, dem möchte ich einwenden: Es gibt Arbeiter, die tatsächlich soviel verdienen, und wenn es nicht allgemein so ist, so muß man es doch rechnen können. Arbeiter haben auch Überstunden; dann brauchen es nicht gerade gewöhnliche Arbeiter zu sein; es sind Kunstschlosser, Werkmeister, Aufseher; ich kann statt Arbeiter Wagen oder Pferde setzen u. s. w. Bei einem richtigen Unterricht erkennen die Schüler bald, daß nicht die Zahl und nicht die Benennung die Hauptsache ist, sondern das richtige, das logische Denken. Die Tabellenform der Aufgabe hat den großen Vorteil der Übersichtlichkeit; außerdem kann ich dieselben Aufgaben später wieder benützen, wenn ich den umgekehrten Weg gehen will, also Anzahl der Arbeiter, der Tage oder den Taglohn bei gegebenem Verdienst berechne lasse.

	Arbeiter	Tag	Taglohn	Verdienst
1)	2	3	4	24
2)	2	4	6	48
4)	2	9	3	54
5)	3	4	5	60
6)	2	5	8	80
8)	3	8	4	96
9)	3	5	7	105
10)	4	5	6	120
12)	4	7	5	140
21)	4	6	8	192
22)	5	6	7	210
20)	3	6	9	162
26)	6	7	8	336
24)	4	7	10	280
25)	5	7	9	315
30)	6	8	10	480
31)	7	8	9	504
32)	6	9	10	540
33)	8	9	10	720
27)	5	6	8	240
13)	9	8	2	144
17)	8	7	3	168
19)	7	6	4	168
15)	6	5	5	150
11)	5	1	6	120
7)	4	3	7	84
3)	3	2	8	48
16)	2	9	9	165
18)	3	8	7	168
28)	8	9	6	432
23)	5	6	9	270
29)	9	6	8	432

Neue Art von Aufgaben:

Addiere.

Woch. — Tg.	Tg. — Std.	Std. — Min.
1) 17 — 6	2) 47 — 19	3) 97 — 48
28 — 4	54 — 13	69 — 37
36 — 5	78 — 8	78 — 54
43 — 3	67 — 16	86 — 47
<hr/>	<hr/>	<hr/>
(126 — 4)	(248 — 8)	333 — 6)

Jahre — Mon.	Jahre — Woch.	Jahre — Tg.
4) 47 — 9	5) 23 — 47	6) 17 — 348
37 — 8	37 — 29	14 — 289
59 — 11	69 — 38	16 — 358
66 — 7	74 — 46	19 — 275
<hr/>	<hr/>	<hr/>
(211 — 11)	(206 — 4)	(69 — 175)

Mon. — Tg.	Min. — Sek.	Dug. — St.
7) 7 — 23	8) 29 — 53	9) 38 — 9
9 — 27	38 — 48	49 — 7
8 — 19	47 — 37	87 — 5
9 — 28	56 — 44	93 — 8
<hr/>	<hr/>	<hr/>
(36 — 7)	(173 — 2)	(269 — 5)

Subtrahiere fortgesetzt.

d. h. von 12 Wochen subtrahiere 2 Wochen 5 Tage, vom Rest wieder 2 Wochen 5 Tage, vom Rest wieder, bis es nicht mehr geht.

Woch. — Tg.	Dgd. — St.	To. — Z.
1) 12 — —	2) 17 — —	3) 22 — —
2 — 5	3 — 9	4 — 17
<hr/>	<hr/>	<hr/>
(1 — 1)	(2 — —)	(2 — 12)

Tg. — Std.	Mon. — Tg.	Z. — Mon.
4) 30 — —	5) 40 — —	6) 50 — —
6 — 17	8 — 27	11 — 8
<hr/>	<hr/>	<hr/>
(3 — 4)	(4 — 12)	(3 — 4)

Jahre — Woch.	Std. — Min.	Min. — Sek.
7) 60 — —	8) 70 — —	9) 80 — —
13 — 37	16 — 43	18 — 37
<hr/>	<hr/>	<hr/>
(5 — 8)	(3 — 8)	(5 — 32)

Multipliziere.

Auf 2 Arten zu rechnen:

- 9 Wochen 6 Tage mal 8 gleich (78 — 6)
- 8 Wochen 5 Tage mal 9 gleich (78 — 3)
- 7 Jahre 9 Monate mal 9 gleich (69 — 9)
- 8 Jahre 6 Monate mal 7 gleich (59 — 6)
- 9 Tage 17 Stunden mal 8 gleich (77 — 16)
- 8 Tage 14 Stunden mal 7 gleich (60 — 2)
- 10 Monate 23 Tage mal 7 gleich (75 — 11)
- 11 Monate 19 Tage mal 8 gleich (93 — 2)
- 9 Jahre 43 Monate mal 7 gleich (68 — 41)
- 8 Jahre 39 Monate mal 9 gleich (78 — 39)
- 13 Stunden 47 Minuten mal 9 gleich (23 — 3)
- 14 Stunden 39 Minuten mal 7 gleich (102 — 33)
- 6 Jahre 284 Tage mal 8 gleich (54 — 82)
- 7 Jahre 329 Tage mal 9 gleich (71 — 41)

Dividiere.

- 7 Stück in 35 Dugend (60 mal)
- 8 cm in 16 m (200 mal)
- 9 Pfennig in 36 Mark (400 mal)
- 9 Sekunden in 18 Minuten 54 Sekunden (126 mal)
- 8 Minuten in 28 Stunden 32 Minuten (214 mal)
- 7 Stunden in 28 Tagen 14 Stunden (98 mal)
- 6 Tage in 45 Wochen 3 Tage (53 mal)
- 5 Wochen in 3 Jahren 39 Wochen (39 mal)
- 4 Monate in 17 Jahren 8 Monaten (53 mal)
- 4 Pfund in 9 Zentner 76 Pfund (244 mal)

- 3 Viertel in 19 Liter 2 Viertel (26 mal)
- 5 Mark in 210 Taler 2 Mark (30 mal)
- 6 Zentner in 27 Tonnen 18 Zentner (93 mal)

Aufgaben mit Brüchen:

Der Schüler hat zu lernen: Das Halbe (m, l, Pfd., hl,) kostet die Hälfte d. i. den zweiten Teil so viel als das ganze (m, l, Pfd. usw.); die Hälfte wird gefunden durch Dividieren durch 2. Das Wort „Hälfte“, „Halber Teil“ ist für die meisten Schüler neu. Durch Übung, durch Umgang damit werden sie vertraut, tritt es in ihren Besitz. Berechne also:

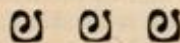
2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> m à 98 Pfennig	5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Z à 26 Mark
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Pfd. à 86 "	7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> cm à 18 Pfennig
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> hl à 74 "	8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> kg à 46 "

Bemerkung. Dem Schüler ist zu zeigen wie er <sup>1</sup>/<sub>2</sub>, <sup>1</sup>/<sub>4</sub>, <sup>3</sup>/<sub>4</sub> richtig zu schreiben hat.

Das Viertel wie bis <sup>1</sup>/<sub>2</sub>. Berechne:

2 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> m à 16 Mark	7 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> Z à 92 Mark
3 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> Z à 28 "	8 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> kg à 76 Pfennig
4 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> L à 36 Pfennig	9 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> Dug. à 76 "
5 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> hl à 56 Mark	10 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> L à 92 "
6 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> Pfd. à 68 Pfennig	9 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> Z à 72 Mark

Fortsetzung folgt.



## Die soziale Stellung des Volksschullehrers in der Gegenwart.

A. Rheinländer-Hagen.

Vortrag auf der Generalversammlung d. K. L. V. d. D. K. zu Erfurt  
Fortsetzung.

Im letzten Jahrhundert ist das Ansehen des Volksschullehrers gewachsen, besonders nachdem Fürst Bismarck im Jahre 1873 öffentlich anerkannt hatte, daß der Volksschullehrerstand an den nationalen Errungenschaften einen großen Anteil und auf den Dank des Vaterlandes berechtigten Anspruch hat. Der Strom des Milliardensegens rauschte zwar am deutschen Schulhause vorbei, aber die Lehrerbildung wurde auf eine höhere Stufe gehoben. Sie eröffnete Ausichten auf Mittelschullehrer-, Rektor-, Seminardienst- und Schulaufsichtsstellen, brachte die Einjährigenberechtigung mit Aussicht auf Advancement, hatte auch gesetzliche Regelung und bedeutende Aufbesserung der Besoldung im Gefolge. Der Volksschullehrer hat heute Sitz und Stimme im Schulvorstande, bekleidet andere Ehrenämter bis hinauf zum Abgeordneten und kann in den mannigfachen nationalen, volkswirtschaftlichen und karitativen Vereinen in geachteter Stellung gemeinnützig wirken. Besonders in vaterländischen und positiv-christlich gesinnten Kreisen wird das Amt und die Tätigkeit des Lehrers sehr hochgeschätzt. Die großen Lehrerversammlungen werden in der Gegenwart nicht mehr argwöhnisch beäugelt, sondern in der Presse noch eingehend gewürdigt, von Vertretern hoher, geistlicher und weltlicher Behörden besucht und durch Telegramme von hoher und höchster Stelle begrüßt.

Mit dankbarer Genugtuung wird die fortschreitende soziale Hebung seines Standes vom Volksschullehrer anerkannt. Doch fehlt es auch hier in der Gegenwart nicht an Beweisen dafür, daß man ihn noch nicht so hoch einschätzt, wie es der Bedeutung der Volksschule und der Wichtigkeit des Lehreramtes entspricht. Die preußische Wahlrechtsreformvorlage sollte Doppelstimmen für „Kulturträger“ bringen; die Volksschullehrer aber sollten mit Tagelöhnern, Arbeitern, Handwerkern, Unterbeamten usw. zusammengehören und „einstimmig“ bleiben. Die Gleichstellung im Gehalt mit den mittleren Beamten wurde bei der Besoldungsreform abgelehnt und in der Lehrerarbeit erheblich

niedriger bewertet. Tagegelder und Reisekosten erhalten Hauptlehrer und Lehrer nach den Bezügen der 7. Klasse mit gehobenen Unterbeamten gleich. Das passive Wahlrecht in Gemeinden und die Zulassung zum Laienrichteramte werden dem Volksschullehrer noch vorenthalten. Wie die Ausbildung der Lehrersoldaten, soweit es tunlich erscheint, zu brauchbaren Unteroffizieren der Reserve als Ziel der militärischen Rangstufe die Regel ist, so kann man überhaupt, wenn man heute eine Rangstelle des Lehrers zu fixieren versucht, sagen:

Der anstellungsberechtigte Lehrer hat etwa die Aussichten eines Militärärzters mit dem silbernen Portepee. Wie dieser bis zum Gerichtsekretär aufsteigen kann, so kann er es bis zum annähernd gleichgestellten Rektor. Wie der Staat den Volksschullehrer einschätzt, so wird dieser auch von der Gesellschaft in die hergebrachte Ordnung eingegliedert. So sehen wir den Volksschullehrer in städtischen Verhältnissen in der Schicht der Kleinbürger, auf dem Lande hinter dem wohlhabenden Hofbesitzer. Allerdings wird er im katholischen Volke wegen seiner näheren Beziehung zur Kirche in Bürgerkreisen auch wegen seines höheren Wissens, also aus idealen Gründen, mehr gelten, sich auch durch persönliche Eigenschaften in besseren Kreisen eine Position verschaffen können, aber von Standeswegen, eben als Volksschullehrer, ist er in diesen nicht heimatberechtigt. Besonders Philologenkreise suchen die trennende Mauer zwischen sich und dem Volksschullehrer recht hoch und weithin sichtbar zu bauen.

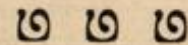
Die Gründe für die gesellschaftliche Minderbewertung des Volksschullehrers sind zum Teil in der armseligen Lage der Standesvorfahren, in dem Herkommen aus unbemittelten Volksschichten — bessere Kreise führen ihre Söhne eher dem Handwerk als dem Volksschullehrerberufe zu! — zum Teil in der wenig anziehenden Schilderung des Lehrerstandes in der Literatur. — Zerrbilder sind beispielsweise auf der Bühne nicht selten zu sehen — zum Teil auch in dem gesellschaftlichen Auftreten mancher Lehrer zu sehen; Hauptgrund, besonders für das Abriicken akademisch gebildeter Kreise, ist die Seminarbildung des Volksschullehrers. Nur die akademische Bildung gilt als vollwertige Bildung, sie ist der Adelsbrief für die „Geistesaristokratie“ in der Gegenwart. Die Seminarbildung dagegen wird für Halbbildung, „Hinterhausbildung“ angesehen, die von allem etwas gibt, im ganzen aber wenig zu bedeuten hat. Heutzutage gilt z. B. der Zahnarzt, der kranke Zähne behandelt, auszieht und ersetzt, der Tierarzt, der des Landwirts kranke Hunde und Pferde kuriert, als gesellschaftsfähiger Mann, weil er höhere (akademische) Bildung hat; der Volksschullehrer, der das junge Menschenkind in all seinen Kräften entwickeln und ihm die Grundlagen sittlich-religiöser und vaterländischer Bildung geben soll, dem die Gesellschaft nicht kranke Zähne, Hunde oder Pferde anvertraut, sondern ihr höchstes Besitztum, ihre Kinder: der Volksschullehrer ist ein geringerer Mann, eben weil er nur seminarisch gebildet ist. Man braucht sich daher nicht zu wundern, daß Handwerker den Lehrer nicht für geeignet halten, den Vorsitz bei Gesellenprüfungen zu führen, daß Gruppen kleiner Beamten den Volksschullehrer als Fortbildungsleiter ablehnen. So beeinträchtigt die niedere soziale Stellung die Tätigkeit des Lehrers für die Gesamtheit, wie es auch in der Jugendschriftenfrage und jüngst noch in der Kinematographenfrage unverhohlen zu Ausdruck gekommen ist.\*)

Wohin gehört der Volksschullehrer? Das ist die Frage, über die Klarheit zu schaffen ist. Nicht in die unterste Schicht, wo des Lebens harte Notwendigkeit ihn an der Entfaltung seiner Kräfte, wo ihn die Enge der Verhältnisse an dem freiem Ausblick auf das Leben hindert, für das er die Jugend erziehen soll. Es liegt sicher nicht im Interesse

\*) Es wird auch kaum zur Hebung des Ansehens des Lehrers beitragen, wenn er arbeitsfähige Burschen und Mädchen spazieren führen und ihnen das zwecklose Herumlungern ex officio beibringen muß. D. R.

des Staates und der Gesellschaft, dem Volksschullehrer zum Bewußtsein zu bringen: Du gehörst zum Proletariat und kannst nur von der Hebung des Proletariats eine bessere Zukunft erwarten. Der Volksschullehrer strebt auch nicht dahin, wo Großindustrielle, Großkaufleute, das höhere Beamtentum sich zusammenfinden, wo Geburt, Rang und besonders Reichtum eine führende Rolle spielen. Dort würde ihm das rechte Augenmaß für die Bedürfnisse der Volksschule und ihrer Insassen verloren gehen und die innige Fühlung mit dem Volksteil, für den zu wirken er in erster Linie berufen ist. Mitten im Volke ist sein Platz; da, wo der gebildete, wohlhabende, bei hoch und niedrig angesehene Bürger in selbstbewußter Kraft steht und als eigentlicher Träger des deutschen Volkstums das feste Rückgrat des Volkskörpers bildet. Von diesem Platze aus kann der Volksschullehrer Fühlung nehmen mit allen Kreisen, die ihm Jüglinge zuführen, kann er auch die Lebensverhältnisse beurteilen und in Rechnung setzen, die seine Schüler umgeben, und in die er sie hineinbilden helfen soll. Also hinauf aus der 7. Klasse in die 5., aus der kleinbürgerlichen Schicht in den besseren Bürgerstand.

Das muß unser Ziel für die zukünftige Standesbewegung sein. Fortsetzung folgt.



**W W W W W** Rundschau. **W W W W W**

**Der Muggensturmer Fall.** Wir können mit einiger Befriedigung registrieren, daß heute in der liberalen politischen Presse Badens, soweit sie noch ein wenig auf Selbständigkeit im Urteilen hält und es ihr nicht ganz und gar zum Daseinsbedürfnis geworden ist, den Gedankenspielen der beiden sozialdemokratischen Autoritäten im Lande gehorfsamst und untertänigst nachzuwandeln, unsere sofort geäußerte Anschauung immer mehr an Boden gewinnt, daß alle Scheu, lächerlich zu werden, erloschen sein müßte, wenn man die „religiösen Belleitaten“ eines neunzehnjährigen Unterlehrers als den würdigen Ausgangspunkt erachtete, gesellschaftlich geregelte Verhältnisse zwischen Staat und Kirche, die für die Bevölkerung von enormer Wichtigkeit sind, unter Zuschnitt auf den Leib eines so „Frühreifen“ ändern zu wollen, während die Bedürfnisse und Empfindungen so vieler Tausende anderer, die für den Staat doch noch ein wenig mehr leisten müssen als der junge Mann von Muggensturm, der kaum das Jünglingsalter abgeschlossen, einfach wie Dunst und Seifenschaum eingeschätzt werden. Ja, die moderne radikale Politik kann sich schon sehen lassen. Gilt auch für sie das Sprüchlein: „Nur die Lumpen sind bescheiden“, so muß man schon sagen, daß sie die Niesschen Pfade der eigenen Übermenschlichkeit zu wandeln liebt.

Niessche, ja Niessche, Niessche vornen, Niessche hinten, Niessche überall, Niessche im Unterlehrerzimmer zu Muggensturm, die Disposition in dem Jüngling schaffend, ihn als auserlesenes Werkzeug des pädagogischen und politischen Radikalismus erscheinen zu lassen, wenn, ja wenn nun damit nicht der Gipfel der Lächerlichkeit erklimmen worden wäre.

Ein badischer Unterlehrer von 19 Jahren und Niessche! Ja kann denn da eine andere als für alles und alle unbrauchbare Anschauungs- und Wertungsweise plaggreifen? Gewiß gibt es pädagogische Schriftsteller, die der Festigung der religiösen Gläubigkeit ungemein nachteilig wirken. Wir nennen Rousseau und Tolstoj. Aber in der Verheerung der religiösen Vorstellungswelt und Gefühlswelt reichen sie an Niessche auch nicht im entferntesten heran. Was ihn so furchtbar erscheinen läßt ist der Umstand, daß er nicht nur die religiösen, sittlichen und sittlichreligiösen Werte umwertet,

sondern das logische Schließen mit Hohn und Spott zudeckt. „Wahrheit ist nur in dem, was ich empfinde, ist die Empfindung selbst, sofern sie mich fördert, und wie die Empfindungen in unendlicher Kette fortschreiten, so die Wahrheit, die mit den Augenblicken wechselt. Eine allgemein gültige Wahrheit, Axiome und Leitsätze gibt es nicht.

„Wahrheit heißt: „für die Existenz des Menschen zweckmäßig“. Da wir aber die Existenzbedingungen des Menschen so ungenau kennen, so ist, streng genommen, auch die Entscheidung über „wahr“ und „unwahr“ nur auf den Erfolg zu gründen. Woran ich zugrunde gehe, das ist für mich nicht wahr, d. h. es ist eine falsche Relation meines Wesens zu andern Dingen. Denn es gibt nur individuelle Wahrheiten — eine absolute Relation ist Unsinn.“

In diesem Ausspruch liegt das *Credo* Nießsches. Ein Sokrates wird verflucht, ein Plato geschmäht. Heraklit und Protagoras finden Gnade. Ein begeisterter Anhänger Nießsches aber schreibt: „Selbst berühmte Männer der Wissenschaft wie der Philosophie — wie Windelband und v. Willamowitz-Möllendorf — haben sich nicht gescheut, Nießsches Namen eitel zu nennen und durch die Ueberrheit ihrer Bemerkungen vor der ganzen Welt den Beweis ihrer völligen Unfähigkeit zu erbringen, einen Geist von der Tiefe Nießsches auch nur begreifen zu können.“ Nießsche gibt also seinem Gefolge zum mindesten ein sehr starkes Selbstbewußtsein; wie wäre aber seinen Berehrern beizukommen, wenn „die Logik als Alleinherrscherin zur Lüge führt und die Welt uns logisch erscheint, weil wir sie erst logisiert haben.“ Welcher seiner Berehrern hält sich aber für einen der „viel zu Vielen“, die Nießsche von Herzensgrund verachtet? Was meinen Herr Hall und die Führung des „Bad. Lehrervereins“ zu dieser Frage? Gehören vielleicht auch sie dazu? Ein undankbarer Herr, dieser Nießsche was?

Was müßte denn die Folge sein, wenn unsere jungen und allerjüngsten Beamten glaubten, Nießsche, der oft genug mit sich selbst in Widerspruch steht und sich selbst nicht oder nur widerspruchsvoll interpretiert, korrekt aufzufassen zu können und von seiner Auffassung aus ihr Beamtenverhältnis gestalten zu dürfen? Wir vermuten, daß da noch weit mehr als die *missio canonica* verwirkt würde und die Disziplinarfälle ins Unabsehbare sich vermehrten. Der schrankenlose Individualismus verträgt sich mit der Staatswohlfahrt unter keinen Umständen, und das „*Videant consules*“ ist an dieser Stelle vielleicht doch keine abgedroschene Phrase.

Aber, wie eingangs bemerkt, haben nicht alle liberalen Blätter die Empfindung für die Bizarrierie dieses Kuriosums verloren. Da müssen eben die Herren, die sich liberal nennen, aber einzig und allein die sozialdemokratische Nahrung durch die Gedärme wälzen, ihren Grimm und die gesetzgeberische Kauflust in der sozialdemokratischen Presse niederlegen. So schreibt die Volksstimme in Nr. 269:

**Zum Fall Hall**

wird uns von hochgeschätzter Lehrerseite weiter geschrieben:

Die Entscheidung des Unterrichtsministers im Fall Muggensturm ist gefallen, und die nationalliberale Presse Badens scheint davon restlos befriedigt zu sein; denn das führende nationalliberale Organ, die „Badische Landeszeitung“, erklärt, daß für sie nun der Fall Hall sachlich und persönlich erledigt sei. Sollte sich mit dieser Anschauung die „Badische Landeszeitung“ in Sachen einer freigerichteten Schulpolitik nicht selbst für erledigt erklärt haben? Es sollte ihr doch zu denken geben, daß der „Beobachter“ die kluge Hand des Ministers rühmt. In allen wahrhaft freiheitlich gesinnten Kreisen ist mit der ministeriellen Verbescheidung der Fall Hall nicht erledigt, kann es nicht sein. Es darf nicht geduldet werden, daß das Recht der Kurie, einen staatlichen Lehrer für den Religionsunterricht abzu-

lehnen, sich zu einem Mittel auswächst, eine Zwingsburg für Lehrer und Schule aufzurichten.

Der Minister hat die Maßnahme seiner Räte nicht rektifiziert; er hat sich vielmehr auf deren Standpunkt gestellt, daß ein Lehrer, dem die *missio canonica* entzogen wird, in der badischen Volksschule keinen Platz mehr habe. Wenn er den Gemäßigten, das erste Opfer des neuen Kurjes, an eine landwirtschaftliche Schule verweist, so ist das nichts weiter als eine vorübergehende Milderung seiner prekären Lage, ein Gnadenbrocken. Der Ratschlag, Hall möge sich für irgend einen Fachunterricht ausbilden, ist sehr billig; dazu gehört in der Regel Zeit und Geld und eine spezielle Veranlagung; wie nun, wenn einer dieser Faktoren fehlt? Der Standpunkt des Ministers bedroht in seinen Konsequenzen die gesamte Lehrerschaft. Der Klerikalismus hat noch nie ein Hehl daraus gemacht, daß er grundsätzlich jeden Lehrer aus dem Lehramt entfernt haben will, der vom Dogma abweicht.

Die Entscheidung des Ministers widerspricht dem Wortlaut und Geiste des Schulgesetzes; § 22 des Schulgesetzes bestimmt: „Der Religionsunterricht wird durch die betreffenden Kirchen- und Religionsgemeinschaften besorgt und überwacht. Sie werden bei Erteilung desselben durch den gemäß § 26 Absatz 3 als befähigt erklärten Schullehrer unterstützt. Den staatlichen sowohl als den geistlichen Behörden bleibt es vorbehalten, die Erteilung des Religionsunterrichtes durch den Schullehrer abzustellen.“ Und § 26 Absatz 3: „Die Entscheidung über die Befähigung zur Erteilung des Religionsunterrichtes steht den betreffenden Kirchen- und Religionsgemeinschaften zu.“ Also: Den Religionsgemeinschaften obliegt grundsätzlich der Religionsunterricht; der Staat stellt beihilflich seine Lehrkräfte zur Verfügung; Kirche und Staat können den Religionsunterricht durch den Lehrer abstellen; will also die Kirche einen Lehrer nicht, warum entbindet ihn dann der Staat nicht? Mit dem Wortlaut des Gesetzes läßt sich die Maßregelungspraxis des Ministers nicht vereinbaren. Uebrigens könnte die katholische Kirche so ziemlich den gesamten Religionsunterricht mit eigenen Kräften bestreiten; sie dürfte nur die in politischen Stellungen als Redakteure, Leiter politischer Organisationen usw. befindlichen Kleriker auf ihr richtiges Arbeitsgebiet zurückrufen und die politische Tätigkeit des Seelsorgeklerus zugunsten seines eigentlichen Berufes etwas einschränken.

Der Entscheid des Ministers widerspricht aber auch der bisher geübten und unter der Herrschaft des gegenwärtigen Gesetzes einzig möglichen Praxis; dafür wurde an dieser Stelle bereits ein Beispiel angeführt; hier ein weiteres! Ein Lehrer, dessen Wirken sich auf dem geheiligten Boden von Walldürn vollzog, war mit dem kirchlichen Dogma in Konflikt gekommen. Der damaligen Oberschulbehörde fiel es nicht einmal ein, den Sünder zu versetzen; der Oberschulrat Blaz meinte, wenn der Lehrer keinen Religionsunterricht mehr geben könne, dann tausche er eben ein Fach aus. Zu welcher ungeheuerlichen Konsequenzen aber die Dr. Böhmische Methode führen kann, das ergibt sich aus folgendem: In einem katholischen Industriestädtchen des badischen Schwarzwalds amtiert ein Lehrer, dem die kanonische Mission entzogen wurde, weil seine Ehe den kirchlichen Vorschriften nicht entspricht; er ist definitiv angestellt, und so einstweilen noch vor einer dienstlichen Strangulierung sicher. Nun den Fall gesetzt, ein unständiger Lehrer gehe eine Ehe ein, die dem kirchlichen Ehegesetz nicht entspricht, ein Fall, der jeden Tag vorkommen kann; wie dann? Hier muß, wenn der Minister konsequent ist, das folgende eintreten: eine oberste Staatsbehörde setzt zugunsten des kanonischen Ehegesetzes die Machtmittel des Staates in Bewegung gegen einen Lehrer, der den staatlichen Ehevorschriften genügt hat; sie sagt einem staatlichen Beamten: „Du hast zwar dem Staatsgesetz genügt, das genügt aber nicht, du mußt auch den kirchlich-konfessionellen Vorschriften genügen. sonst bist du deines Amtes unwürdig!“ Der Staat diskreditiert also



im kirchlichen Interesse seine eigenen Gesetze; die Kirche erklärt die Ehe des Lehrers für ein Konkubinat und entzieht ihm die *missio canonica*; der Staat, indem er den Lehrer entläßt, bestätigt die herabwürdigende Kennzeichnung einer staatlich gültigen Ehe. Zu solch ungeheuerlichen Konsequenzen kann Herr Dr. Böhm's „staatsmännische Weisheit“ jeden Tag führen, zu einem Preisgeben staatlicher Hoheitsrechte gegenüber der Kirche. Die Schul- und Ehegesetzgebung ist ein Werk der liberalen Ära in Baden und im Reich. Wenn die Epigonen Bennigsen's auch nur noch ein Atom von Liberalismus im Leibe haben, so müssen sie die Böhmsche Schulpolitik bekämpfen.

Für die badische Lehrerschaft bedeutet der neue Kurs eine völlige Mundtotmachung gegenüber einem in seiner Hauptmasse herrschsüchtigen Klerus. Die „Volkschulwarte“ konnte in ihrer Nr. 38 vom 26. September bereits melden, daß der Fall Hall schon von Geistlichen im Sinne eines Druckes auf Lehrer ausgenutzt worden sei. Man erwarte von dem Mut der Lehrer nicht zuviel; sie sind verängstigt; bei allen Streitigkeiten mit Geistlichen mußten sie weichen, obwohl nach dem Ausspruch eines bayerischen Bischofs bei solchen Streitfällen zu 90 Prozent der Geistliche die Schuld trägt. Ist nun die „Badische Landeszeitung“ noch der Ansicht, daß der Fall Hall sachlich wie politisch erledigt sei?

Es ist ganz merkwürdig, wie man mit „angeschnittenen“ Fällen operieren und schrecken kann, die sofort zu stumpfen Werkzeugen werden, wenn man die Fähigkeit und den guten Willen hat, sie bis zum Ende zu durchdenken.

Wenn ein Lehrer die hl. Sakramente verwirft und in seiner Lebensgestaltung dies auch jedermann kundgibt, so ist er tatsächlich aus der katholischen Kirche ausgetreten. Selbstredend erlischt in diesem Fall die *missio canonica*. Nun wird aber ein solcher Lehrer doch nicht eine christliche Kirche für sich allein bilden wollen. Daher wird er sich vorher denn doch die Frage vorzulegen haben: Verwerfe ich das ganze Christentum, bin ich ungläubig oder ist mein Plag in einem andern christlichen Bekenntnis, vielleicht bei Jatho oder Traub? In letzterem Falle wird die „amtliche Strangulierung“ sicherlich nicht stattfinden, selbst dann nicht, wenn alle katholischen Lehrer protestantisch würden. Wird aber der Lehrer ungläubig, so hat er sich eben daran zu erinnern, daß § 35 des Schulgesetzes lautet: „Der Unterricht in der Volksschule soll die Kinder zu verständigen, religiös-sittlichen Menschen und dereinst tüchtigen Mitgliedern des Gemeinwesens heranbilden. Er hat sich auf folgende Gegenstände zu erstrecken: Religion, Lesen und Schreiben, Deutsche Sprache, Rechnen, Gesang, Zeichnen, das Wichtigste aus der Geometrie, der Erdkunde, der Naturgeschichte und Naturlehre und aus der Geschichte.“

Dazu kommen für Knaben Leibesübungen, für Mädchen Unterricht in weiblichen Arbeiten.

Er wird sich ferner an § 34 erinnern müssen. Dieser lautet: „Bei Besetzung von Lehrerstellen an Volksschulen soll auf das religiöse Bekenntnis der die Schule besuchenden Kinder tunlichst Rücksicht genommen werden.“

Insbondere wird bestimmt:

1. an Schulen, die nur Kinder eines Bekenntnisses zu unterrichten haben, sollen nur Lehrer des betreffenden Bekenntnisses angestellt werden.

2. Gehören die Schulkinder verschiedenen Bekenntnissen an, und ist nach deren Gesamtzahl nur ein Lehrer erforderlich (§ 26 dieses Gesetzes), so wird dieser dem Bekenntnis der Mehrheit der Schüler entnommen.

Wenn eine Volksschule mit mehr als einem Lehrer von Schülern verschiedener Bekenntnisse besucht wird, so soll, wenn die Zahl der Schulkinder des Bekenntnisses der Minderheit dauernd über 40 beträgt, eine dieser Lehrerstellen, und wenn an der Schule mehrere Hauptlehrerstellen errichtet sind, eine Hauptlehrerstelle mit einem Lehrer aus dem Bekenntnis der Minderheit besetzt werden.“

Nun wird der sein Bekenntnis ausgebende Lehrer hoffentlich im klaren sein, ob aus der Fassung des Schulgesetzes sich für ihn Konsequenzen ergeben müssen oder nicht. Sollten sich keine ergeben dürfen, so wird er eben die gesetzgebenden Faktoren bitten müssen, für ihn ein besonderes Schulgesetz zu erlassen. Anders geht es nicht.

Aus den angeführten Paragraphen des Schulgesetzes erhellt, daß bei der Verwendung der Lehrer im Schuldienst ihr religiöses Bekenntnis inbetracht gezogen werden muß, gleichviel, ob der Religionsunterricht durch Lehrer oder Geistliche erteilt wird. **Eine Verwendung ungläubiger Lehrer kennt das Schulgesetz tatsächlich nicht.**

Das restlose Durchdenken der durch den „Muggensturmer Fall“ verkörpert Staatsaffaire läuft in die Doppelfrage aus:

„Kann es dem einzelnen Beamten gestattet sein, den Pflichtenkreis, den er dem Staate gegenüber übernommen hat, gemäß seiner philosophischen Vorbildung oder Verbildung oder wie man auch zu sagen pflegt, gemäß seiner wechselnden „Weltanschauung“ jederzeit eigenmächtig zu bestimmen, zu ändern und neu zu interpretieren?“

Oder hat der Staat die Pflicht, in seiner Gesetzgebung jeweils der wechselnden mit den modernen Zeitströmungen in Zusammenhang stehenden Anschauungsweise jedes einzelnen seiner Beamten zu folgen, so daß der Beamte niemals Gefahr läuft, sich außerhalb des Beamtenverhältnisses und der Grundlagen des Staates selbst zu stellen?

Die verehrten Leser werden sich über die Lösung dieser Doppelfrage den Kopf jedenfalls nicht zerbrechen. Für die Pädagogen und Politiker des „General-Anzeiger“ wird es mit jedem neuen Tage eine neue Preisfrage sein, deren Lösung sich nach dem Winde der Umgebung richtet. Rotröschen aber dürfte sie gar nicht hören. Es gibt soeben einen mächtigen Fußtritt einem Maime mit dem Namen „Hildebrandt“, wirft ihn aus seinem Gehege hinaus und löst praktisch die Doppelfrage in seinem Herrschaftsgebiet mit einer nicht mißzuverstehenden Deutlichkeit, trotzdem der rote „Ede“ etwas von Wissenschaft und wissenschaftlicher Weiterbildung der Sozialdemokratie knurrt, an die er kaum selber glaubt.

**Die Tagung des Bad. Lehrervereins.** Die diesjährige Hauptversammlung des „Bad. Lehrervereins“, die am 29., 30. September und 1. Oktober in dem schönen Konstanz tagte, stand im Zeichen einer lebensmüden Resignation. Der Radikalismus der Führung, der sich mit der Orientierung nach merkwürdig kleinlichen, von Standes-, Vereins- und persönlicher Selbstsucht nicht freien Zielen verband, hat die Zukunft des Vereins, trotz der starken Mitgliederzahl in eine Vegetationsperiode übergeführt, in der an alles belebende Ziele und Zwecke nicht mehr wohl gedacht werden kann. Der Radikalismus in seiner Oberflächlichkeit und der parteipolitische Egoismus erzeugen niemals eine tiefdurchdachte Weltanschauung, die ihre Wurzeln in das tiefste Gemütsleben hinabsenkt und ihre besten Kräfte aus dem urgesunden Herzblut der Besten und Weisesten von Jahrtausenden zieht, die allein Begeisterung weckt und allein den Nährgrund großer Gedanken und erhebender Gefühle sein kann und für eine wohl orientierte Erziehung unerläßlich ist. Während früher in den Versammlungen des „Deutschen Lehrervereins“ die Autorität von Staat und Kirche in übelster, ja in einzelnen dieser Veranstaltungen fast in skandalöser Weise mitgenommen wurde (z. B. Dittes in Berlin,) war man in diesem Jahre in Berlin auffallend regierungsfreundlich trotz einiger viel-sagenden Entgleisungen. Auch in diesem Verein treten Gegensätze an den Tag, die das Vereinsleben zur Stagnation bringen. Der linke und rechte Flügel sind in religiöser, politischer und pädagogischer Hinsicht durch eine tiefe Spalte

von einander getrennt. Das Ganze wird durchfurcht von den Gegensätzen, die sich in den Bezeichnungen „Rektoren und Klassenlehrer“ verkörpern und außerdem trennt die Gehaltsfrage die Stadt- und Landlehrer und läßt die gemeinsamen Ziele verschwinden. Dazu haben sich etwa 10 000 Mitglieder losgesagt und im Verein der „Neupreußen“ zusammengefunden, die in naher Beziehung zur konservativen Partei stehen. Die Berliner Annäherung an die Regierung, die wir nicht tadeln, ist ein Verlegensprodukt, das dem Verein schwerlich neue Kraft zu geben vermag.

Wie soll man es aber in Baden anfangen, wo man durch den Obmannstellvertreter den Verein ausschließlich auf politischem Boden stellte, wo man nach oben, nach einer, vom rein menschlichen Standpunkt aus aufgefaßt, höchst verehrungswürdigen Persönlichkeit, die den glänzendsten Abschnitt der neudeutschen Geschichte in wahrhaft imponierender Weise verkörperte, unsagbar taktlos frönderte, wo man mit der Vereinsbarke, von der Demokratie zurückgewiesen, ohne pädagogische, aber auch ohne politische Ideale auf offenen Wassern trieb, bis endlich der große Hafen des Großblocks sich auftat, wo auch kein Heimatsgefühl sich regt. Die Vereinsleitung, deren maßgebende Person allerdings die von den Widerstrebenden Winden gezerzte Barke an dem Pflocke im Großblockhafen anbinden möchte, der am weitesten links steht, erhält ihre Impulse aus Bensheimers „Neuen“, die in Nr. 40 in nicht mißzuverstehender Weise ihr politisches Herz in Zeilen offenbart, die vielleicht während der Konstanzer Tagung geschrieben wurden und in ihrer Naturfrische lauten:

„Lehrer und Sozialdemokratie. Es scheint, daß es eine Hauptfrage der Regierung werden soll, die Lehrerschaft von der Berührung mit der Sozialdemokratie gegebenenfalls durch Strafen fernzuhalten. In der Pfalz wurden zwei Lehrer, die eine sozialdemokratische Versammlung, die sich mit der Königsberger Kaiserrede befaßte, besucht hatten, gemahregelt. Sie erhielten eine ernste Verwarnung. Zugleich machte die Regierung einen Ausflug ins Prinzipielle, indem sie die Gelegenheit ergriff, die staatsbürgerlichen Rechte der Volksschullehrer grundsätzlich zu verkürzen. Sie sprach nämlich den Satz aus, daß der Besuch sozialdemokratischer Versammlungen durch Lehrer in gewissen Fällen unstatthaft sei. Nun ist ja Gelegenheit gegeben, eine Aera neuer Maßregelungen herabzuschwören; denn der Begriff der „gewissen Fälle“ ist ja sehr dehnungsfähig. Diese Maßregelungsarbeit wirkt natürlich sehr angenehm, seitdem in Bayern die Sozialistentöterei der Zentrumspartei und ihrer Regierung Hauptweisheit ist.“

Ja, was will man nun eigentlich im Bad. Lehrerverein beginnen? Für Rödel's politisches Va-banque-Spiel ist das Gros seines Vereins nicht reif genug, und wird es glücklicherweise auch nie werden. Was bleibt übrig, als ein unaufhörliches Messen der Kräfte in fruchtlosem Streit?

Zu dieser wenig erfreulichen gegenwärtigen Lage gesellen sich Rückblicke mit peinlichstem Eindruck. Die Vereinsgeschichte der drei letzten Jahre stellt einen riesigen Abfall von dem Programm des Deutschen Lehrervereins in den pädagogischen Standesbestrebungen fest. Um die niedere technische Fachaufsicht, die die deutsche Lehrerschaft mit einer phänomenal zu nennenden Einmütigkeit vom Belt bis zum Bodensee beseitigt haben möchte, um die unbedingt notwendige Bewegungsfreiheit und Initiationsmöglichkeit in der Schule zu erhalten, verwandte der „Bad. Lehrerverein“ den Rest seiner Kraft, sie in unserm Lande neu einzuführen, um unser prächtiges, mit einer nicht mehr zu überbietenden Ignoranz in Dortmund verlästertes Schulwesen, dessen Landschulen in der Tat sich als ausgezeichnete Vorschulen für die Mittelschulen erwiesen hatten, mehr und mehr dem Bürokratismus entgegenzuführen, wo für ein jedes Wesen ein anderes Lebewesen denkt und das „Papier der goldene Brunnen ist, woraus ein Trunk den Durst auf ewig stillt“.

Der Bericht über die Unterredung mit dem jungliberalen Abgeordneten Kölblin ließ alle politische Zuverlässigkeit, der Laubenberger-Oberkircher Fall jegliches Rechtsgefühl und rechtliches Empfinden, der Bericht der „Bad. Schulzeitung“ über den Kath. Lehrerverein „Allenstein“ alle Wahrheitsliebe und jedes Wahrheitsbedürfnis in erschreckender Weise vermessen.

Ebenso unerfreulich gestaltet sich der Rückblick auf die Gehaltspolitik der Lehrervereinsführung. Sie begann mit Sägen für die Einreichung in den Gehaltstarif, die langsam doch nur auf „tumbes Gefolge“ zu wirken hatten. Und als es zum Treffen kam, unterließ man jedesmal die Fixierung von Sägen, so daß wirklich einmal Gefahr für die Lehrerschaft bestand, mit 3000 Mark eingereicht zu werden. Nur die dankenswerte Haltung der Regierung ersparte Badens Lehrern die bitteren Erfahrungen einer kopflosen Gehaltsagitation. Um diese Zeit entspann sich zwischen der „Bad. Lehrerzeitung“ und der Presse des liberalen Vereins eine scharfe Konterverse über das Wesen und die Handhabung des Gehaltstarifs, wobei es sich herausstellte, daß die in reichem Maße fallenden hohndollen Worte der leitenden Männer des Lehrervereins totaler Unkenntnis der Tragweite der gesetzlichen Bestimmungen und der Erfahrungen in der Beamtenwelt entsprungen waren.

Derartige unentschuldbare Vorkommnisse ziehen ihre tiefen, unauslöschlichen Furchen, und eine bleischwere Atmosphäre lagerte sich über dem „Bad. Lehrerverein“, eine Atmosphäre, welche die Konstanzer Tagung nur beschweren, von dieser aber unmöglich in Lebenslust umgewandelt werden konnte.

Nun sollte die Rede des Herrn Dr. Ziegler etwas Erleichterung schaffen. Wer ist denn dieser Herr? Emeritierter liberaler Professor der Pädagogik an der Universität Straßburg, ein hochachtbarer Mann und Gelehrter und vielleicht der Typus eines deutschen Professors, der bekanntlich den eigenen Gedankengängen etwas zu viel, den Verhältnissen des Lebens eine etwas zu geringe Bedeutung beimißt, ein Umstand, der seit ungefähr 30 Jahren die Bedeutung dieser Persönlichkeiten ganz gewaltig gemindert hat. Und wirklich hat die professorale Weisheit die Volksschule selbst in einer Weise getroffen, daß ihr altberühmtes spezifisches Wesen zu Grabe geht und ein Kleinod aus dem Kronschätze des deutschen Volkes bricht. Was man der Kirche abnahm, in seinem Bollwerke zu erhalten, ist entschieden nicht gelungen. Das gibt doch sehr zu denken.

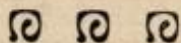
Vieles, was der Herr Professor vortrug, kann man ruhig gelten lassen. Das wurde aber auch schon anderwärts, vielleicht mit tiefergehender Begründung dargelegt. Seine Ausführungen über den Religionsunterricht mögen für Protestanten ernstgenommen werden können. Bei den Katholiken müssen sie Heiterkeit erregen. Ihre Kirche läßt sich vom Religionsunterricht niemals trennen. Eine Lehrerschaft, die keinen Religionsunterricht im Sinn und Geist der Kirche geben könnte, wäre auch nicht mehr katholisch. Doch in diesen Dingen wollen wir mit dem Herrn nicht rechten. Die protestantische Kirche mag und wird er kennen, die katholische kennt er sicher nicht. Um dieser in seiner Beurteilung gerecht zu werden, muß man eben selbst Katholik sein, wie das ein anderer Universitätsprofessor, Herr von Ruville, in Mainz so herrlich ausführte. Diesem Herrn standen die für sein Urteil erforderlichen Lebenserfahrungen in der evangelischen und katholischen Kirche zu Gebote. Wir hoffen, daß den katholischen Besuchern der Konstanzer Versammlung die Wahrheit dieser Ausführungen schon während des Vortrags selbst zum Bewußtsein kam.

**Die Beuroner Exerzitien.** Die Tage der Beuroner Lehrer-Exerzitien sind vorbei. Was Exerzitien sind, kann der ermessen, der sie mitgemacht hat. Herbst ist es draußen geworden, Frühling im Herzen der Exerzitianten.

Ein neuer Lebensabschnitt ist wohl für viele angebrochen. Dank sei deshalb auch an dieser Stelle gesagt für die liebevolle Aufnahme, für die sorgende Pflege, die uns das Kloster angebreitet ließ. Dank aber vor allem denen, die durch Wort und Tat uns zu einem Glück und zu einem Frieden verholfen haben, was gerade uns und gerade heutzutage, „wo alles nervös ist, oder es zu sein glaubt“, so bitter notwendig ist. „Denke kräftig und sei konsequent“, so tönen uns noch die Worte des hochwürdigen Herrn P. Josef Schmidle O. S. B. nach; fürwahr die passendste Mahnung „im Zeitalter der hohlen Phrasen und der Halbheit.“ Wohl an denn, an uns ist es nun, den gegebenen Beispielen nachzufolgen!

Mögen auch fürderhin recht viele katholische Lehrer sich an solchen religiösen Übungen beteiligen, zu ihrem eigenen und zum Heile der Familie, nicht zuletzt zum Segen der Schule und damit des Volkes.

**Der Erste Internationale Musikpädagogische Kongress** findet 1913 unmittelbar nach den Osterfeiertagen in **Berlin** statt. Die Arbeiten des Kongresses werden sich in folgende Abteilungen gliedern: 1. Allgemeine Erziehungs- und Bildungsfragen. 2. Soziale und Standesfragen. 3. Beratung über Reorganisation der Musikbildungsanstalten. 4. Neue Forschungen und Ergebnisse auf dem wissenschaftlichen und praktischen Gebiete des Kunstgesanges. 5. Reformen auf dem Gebiete des Schulgesanges in den höheren und den Volksschulen. Der Musikunterricht auf den Präparandenanstalten und den Lehrerseminarien. 6. Spezialfragen aus dem Gebiete der Technik und Methodik des Klaviers und der Streichinstrumente. Anträgen bezüglich Anmeldungen von Vorträgen sind möglichst bald, spätestens bis zum 1. November, an die Geschäftsstelle des Deutschen Musikpädagogischen Verbandes, Berlin W. 62, Lutherstr. 5, zu richten.



**Personalnachrichten  
aus dem Bereiche des Schulwesens.**

**1. Ernennungen.**

Bauer Sofie, Unterl. in Radolfzell, wird Hauptl. in Singen u. Konstanz. Ebin Frida, Handarbeitsl. in Mannheim, wird Hauptl. daselbst. Faist Berta, Unterl. an der Fichteschule in Karlsruhe, wird Hauptl. daselbst. Frig Maximilian, Schulo. in Honstetten, u. Engen, wird Hauptl. daselbst. Graumann Elisabeth, Unterl. an der Fichteschule in Karlsruhe, wird Hauptl. daselbst. Kobylinski Marie, Unterl. in Pforzheim, wird Hauptl. daselbst. Loos August, Unterl. in Kappelrodeck, wird Hauptl. in Putzingen, u. Waldshut. Müller Mathilde, Unterl. in Lörrach, wird Hauptl. daselbst. Schneider Franz, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. in Schweningen, u. Meßkirch. Schietzer Luise, Unterl. in Waldshut, wird Hauptl. in Donaueschingen. Sievert Elisabeth, Unterl. an der Fichteschule in Karlsruhe, wird Hauptl. daselbst. Steidinger Ludwig, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. in Hornberg, u. Triberg. Sulzmann Klara, Unterl. in Wühl, u. Emmendingen, wird Hauptl. daselbst. Sutter Emil, Unterl., z. Zt., beim Militär, wird Hauptl. in Bodersweiler, Amt Kehl. Tschera Erna, Unterl. in Pforzheim, wird Hauptl. daselbst. Weiser Mathilde, Handarbeitsl. in Mannheim, wird Handarb.-Hauptl. daselbst.

Die Ernennung des Unterlehrers Adolf Reuther in Oberscheffenz zum Hauptlehrer in Markt, Amt Lörrach ist zurückgenommen.

**2. Versetzungen:**

**a) Hauptlehrer**

Behringer Alfons, von Riedöschingen nach Emmendingen. Bogenschütz Emil, von Schollach nach Dettingen, u. Konstanz. Eckert Albert, von Weihenheim nach Eutingen, Amt Pforzheim. Effinger Karl, von Griesbach nach Kollnau, Amt Waldkirch. Engerer Pius, von Zell nach Billingen. Haberstroh Wilhelm, von Altglashütte nach Gailingen, u. Konstanz. Knecht Karl, von Hilpertsreute nach Wasenweiler, u. Breisach. Ludwig Wilhelmine, von Spöck nach Dinglingen, u. Lahr. Stadelhofer Albert, von Afttholderdorf nach Hagnau, u. Überlingen. Seitz Heinrich, von Stein nach Plankstadt, Amt Schwegingen. Schmitt

Otto, von Furtwangen nach Singen, u. Konstanz. Schäfer Julius, von Stühlingen nach Waldshut. Zenk Anna, an der Heil- und Pflegeanstalt für Epileptische in Kork, an die Volksschule Eichstetten, u. Emmendingen.

**b) Unterlehrer.**

Albert August, Unterl. in Büchenau, an die Seminarübungsschule Ettlingen. Andt Friedrich, Unterl. in Dürheim nach Freiburg. Baas Jakob, Unterl. in Lahr an die Seminarübungsschule Ettlingen. Baader Emil, Hilfsl. in Karlsruh, als Unterl. nach Emmendingen. Baro August, Unterl. in Biengen, als Hilfsl. nach Mannheim. Bauer Karl, Unterl. in Dietenbach, als Unterl. nach Tiefenbach, u. Eppingen. Bär Albert, Hilfsl. in Gresgen, als Schulo. nach Lahr. Bender Kurt, Unterl. in Emmendingen, an die Taubstummenanstalt Heidelberg. Bernhardt Eduard, Unterl. zur Zeit beim Militär, nach Weinheim. Bier Gustav, Musiklehrk. an der Pfelotteschule Mannheim, als Verwalter einer Lehrstelle am Seminar Freiburg. Blum Emil, Hilfsl. in Eiterbach, als Unterl. in Hugsweiler, Amt Lahr. Damal Julius, Schulk., als Unterl. nach Büchenau, Amt Bruchsal. Derr Maria, Unterl. in Wöschbach, als Hilfsl. nach Rastatt. Dreis Elisabeth, Unterl. in Ev. Tennenbronn, nach Stein, u. Bretten. Dufner Josef, Unterl., z. Zt. beim Militär nach Minseln, u. Schopfheim. Faist Hermann, Unterl., z. Zt. beim Militär nach Stigheim, u. Rastatt. Flade Otto, Hilfsl. in Müllheim, als Unterl. nach Pforzheim. Frey August, Unterl. in Todtnauberg nach Aafen, u. Donaueschingen. Frey Franziska, Hilfsl. in Offenburg, nach Kirchhofen, u. Staufen. Fries Emma, Hilfsl. in Hockenheim, nach Eschelbronn, u. Sinsheim. Frig Karl, Hilfsl. in Sandhofen, als Unterl. nach Peterstal, u. Oberkirch. Fröhlich Josef, Hilfsl. in Mannheim, als Schuldverwalter nach Falkenstein, u. Freiburg. Gangler Gottlob, Unterl. in Karlsruhe, nach Oberöswisheim, u. Bruchsal. Gänshirt Adolf, Unterl. in Ottenheim, u. Lahr. Geierhaas Franz, Unterl. in Karlsruhe, nach Mannheim. Gerstner Emil, Unterl., z. Zt. beim Militär, nach Freiburg. Geringer Leopold, Hilfsl. in Neukirch, als Schulo. nach Rujbach, u. Triberg. Glafer Gustav, Unterl., z. Zt. beim Militär, nach Ottenheim, u. Lahr. Glöckher Albert, Schulo. in Reute, als Unterl. nach Eberbach. Glöck Alfred, Schulk., als Unterl. nach Karlsruhe. Göhrig Hermann, Unterl., z. Zt. beim Militär, nach Wiechs, u. Schopfheim. Götz Karl, Schulo. in Bruchsal, nach Haltingen, u. Lörrach. Gözmann Konrad, z. Zt. beim Militär, nach Wolfach. Graf August, Schulk., als Unterl. nach Afttholderberg, Amt Pfullendorf. Grether Eugen, Unterl. in Karlsruhe, als Hilfsl. in Durlach. Haas Leopold, Unterl. an der Taubstummen-Anstalt Gerlachsheim. Haslach August, Unterl., z. Zt. beim Militär, nach Karlsdorf, u. Bruchsal. Hauser Otto, Unterl. in Kadelburg, nach Karlsruhe. Hauck Eugen, Unterl. in Reichental, an die Seminarübungsschule, Ettlingen. Haunz Rosa, Schulk., als Hilfsl. nach Buchenbronn, u. Pforzheim. Hammerlein Karl, Hilfsl. in Baden, als Unterl. nach Lahr.

Fortsetzung folgt.

„Der Guckkasten“, bunte Blätter für Humor, Kunst und Leben, eröffnet das letzte Quartal seines siebenten Jahrganges mit dem soeben erschienenen Heft Nr. 33, das in illustrativer, wie textl. Hinsicht seinesgleichen sucht. Bilder, wie die „Hanakin vor dem Kirchgang“ von Josef Schuster in Wien „Der Antrag“ von F. Brotmeyer in Münster und die „Pfälzer Landschaft“ von G. Ernst, Bad. Dürkheim, werden sowohl was das Sujet, wie auch was die Technik der Reproduktion angeht, nicht so leicht in einer anderen Zeitschrift in dieser Güte zu finden sein. Auch auf den textlichen Inhalt ist noch mehr Sorgfalt, wie schon sonst immer, verwandt worden. Die Humoresken „Der entsprungene Löwe“ von Egon Hillgenberg, „Weiberlist“ von Roda-Roda und die Grotteske „Die gelehrte Kokkastanie“ von Wjbbetanta legen Zeugnis davon ab, wie eifrig die Redaktion bemüht, den immer zahlreicher werdenden Lesern des „Guckkasten“ stets neue und gehaltvolle Anregung zu bieten. Dem ständig vorwärtstrebenden Blatt ist der volle Erfolg, der ihm jetzt bereits aus nächster Nähe winkt, durchaus zu gönnen.

**Neue Bücher.** Eine für Bücherfreunde immer höchst interessante Gabe sind die „Mitteilungen der Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg i. Br.“ So auch die neueste Nummer 21, die in übersichtlicher Folge die neuesten Verlagsserzeugnisse zusammenstellt. Da finden sich neue Werke von längst bekannten Autoren wie Grisar, v. Keppler, Willmann, v. Ruville, Bardenhewer, Alban Stolz, Jörgensen, Dahlmann zc. zc. neben zahlreichen Namen neuer Autoren oder solchen die in engeren Fachkreisen guten Ruf genießen. Sehr beachtenswert ist auch das am Schluß des Heftes abgedruckte Verzeichnis der in der Kürze erwartenden Neuerscheinungen. Besondere Beachtung wird das neue „Lexikon der Pädagogik“ finden, herausgegeben von E. M. Roloff unter Mitwirkung von nahezu 200 Fachmännern (besonders auch D. Willmann). — Jedem Interessenten werden die Herderschen „Mitteilungen“ kostenfrei vom Verlag zugesandt.

**Zimmermanns Werke.** Herausgegeben, mit Biographie, Einleitungen und Anmerkungen versehen von W. Deetjen. Goldene Klassiker-Bibliothek. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., sechs Teile in 3 Leinenbänden Mk. 6.—.

Als Verfasser des wundervollen westfälischen Bauernromans „Der Oberhof“ wird Karl Zimmermann, der unter den letzten Romantikern kraftvoll umherschreitet, den besten Erzählern des 19. Jahrhunderts zugezählt. In den drei Bänden dieser Ausgabe erscheint nicht nur der Erzähler, (in dem satirischen Zeitroman „Münchhausen“, von dem der Oberhof nur der beste Teil ist, und dem Roman „Die Epigonen“), auch der Dramatiker ist vertreten mit dem Tiroler Drama „Andreas Hofer“, der Epiker mit den Versdichtungen „Tullifantchen“ und „Martin“ und dem bisher ganz unbekanntem Fragment „Schwanenritter“. Autobiographische Schriften Zimmermanns geben außerdem ein Bild von der Tätigkeit, die Zimmermann als Intendant des Düsseldorfer Stadttheaters und eng verbunden mit dem künstlerischen Kreis der rheinischen Stadt entwickelt hat. Das arbeitsreiche Leben dieses herben eigenwilligen Charakters erzählt der Herausgeber in kräftigen Farben und weiß durch die Einzeleinleitungen und Anmerkungen viel zum Verständnis des Dichters zu bieten. Die Ausgabe — vorzüglich und äußerst billig — ist zu empfehlen.

**Sofrat Karl Zell**, ein Lebensbild von Franz Dav. Herder, brosch. 2.80 Mk., geb. 3.40 Mk.

Karl Zell war im vorigen Jahrhundert einer der ausgezeichnetsten Schulmänner und ein vortrefflicher Katholik. Er wirkte zuerst als Lehrer am Lyzeum zu Rastatt, dann als Professor an der Universität Freiburg, war von 1836—1845 Mitglied des Oberstudienrates und dann wieder Professor an der Hochschule zu Heidelberg. In den Schulkämpfen der 60iger Jahre nahm er eine führende Stellung ein. Die vorliegende Biographie gibt uns ein ansehnliches Bild von dem hochbedeutenden Lehrer. Jeder Volksschullehrer wird namentlich die interessanten Abschnitte über die Volksschule von Seite 156—169 lesen, denn hier hören wir einen Mann, der sein ganzes Leben dem Ideale eines Lehrers und Erziehers der Jugend gewidmet hat. Wie gemessen und abwiegend sind die Urteile, die wir hier vernehmen! Möge dieses Buch recht viele Leser finden!

**Dr. P. D. Nigier, Die Entwicklungslehre in ihrem Verhältnis zum Christentum.** (Sammlung Natur und Kultur Nr. 3). München, Verlag Natur und Kultur. 1912. S. 141. Mk. 1.20.

Im Anschluß an Professor Brancas Schrift „Der Stand unserer Kenntnisse vom fossilen Menschen“ hat der Verfasser einige der wichtigsten Fragen aus dem Grenzgebiete zwischen Naturwissenschaft und Christentum erörtert. Gleich im ersten Abschnitte geht er auf eine grundlegende und gerade in den letzten Jahren viel besprochene Frage über, nämlich auf das Verhältnis der menschlichen Forschungsarbeit zu den Wahrheiten der christlichen Religion. Er verurteilt die Forderung nach schrankenloser Forscherfreiheit und zeigt an der Hand der Entwicklungstheorien, wie notwendig es für den christlichen Gelehrten ist, die Richtlinien der ewigen Wahrheiten im Auge zu behalten. Im folgenden Abschnitte wird die Stellung des Menschen im zoologischen System und seine angebliche Abstammung von den Tieren behandelt. Abschnitt 3 bespricht den Menschen, insofern er Gegenstand naturwissenschaftlichen Studiums ist; besonders wird die immer mehr auftretende Anschauung, daß die Menschenseele sich aus der Tierseele entwickelt habe, zurückgewiesen. Im 4. Abschnitte kommt die Welterschöpfung und Weltentwicklung zur Sprache. Im Anschluß an den hl. Augustinus, den hl. Thomas von Aquin und den seligen Albertus Magnus sowie an eine Reihe neuerer katholischer Theologen zeigt der Verfasser, daß die Annahme einer allmählichen Weltentwicklung aus einfachen Zuständen bis zu ihrer jetzigen Vollendung nicht im Widerspruche mit den christlichen Glaubenslehren steht, wenn nur dabei Gott als letzte Ursache erhalten bleibt. Im Abschnitt 5 wird die Frage nach der sogenannten Überzeugung behandelt und Augustins Ansicht der der meisten modernen Biologen gegenüber gestellt und verteidigt. Der letzte Abschnitt der ganzen Arbeit beschäftigt sich mit rein naturwissenschaftlichen Fragen: mit den fossilen Resten tertiärer und quartärer Affen, die als „Ahnen“ der Menschen in Betracht gezogen wurden; mit Fragen über prähistorische Kulturepochen in Bezug auf glacialgeologische Chronologie; mit der Collithenfrage usw.

Das Büchlein ist so gehalten, daß es jedem Gebildeten verständlich ist. Besonders wertvoll ist es für den Religionslehrer als reiche apologetische Fundgrube. Auch bietet es brauchbarsten Stoff zu Vorträgen über die aktuellsten Fragen. Der Preis ist niedrig gehalten.

**Bismarck-Kalender auf das Jahr 1913**, herausgegeben von Albrecht Philipp und Horst Kohl. VIII und 176 S., mit 16 Tafeln, 3 Bildern und der Nachbildung eines Jugendbriefes. Geheftet Mk. 1.25, geb. Mk. 2.—. Luxusausgabe auf Valtinpapier in Ganzpergament Mk. 6.—. Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, Theodor Weicher, Leipzig.

Der in diesem Jahre zum ersten Male erschienene Bismarck-Kalender will das literarische Vermächtnis des Reichsgründers dem deutschen Volke näher bringen. Das Werk ist veranlaßt durch die 50jährige Wiederkehr der Berufung Bismarcks als Minister (23. September). Das Kalendarium verfolgt durch Aufnahme der wichtigsten Daten aus der Geschichte Bismarcks den Zweck, tagtäglich die Erinnerung an den Helden wachzurufen. Den Reichtum bismarckischer Lebensweisheit übermitteln die in Kopfseiten der Kalendertafeln angebrachten Aussprüche, die stets in den in Frage kommenden Monaten erfolgt sind. Der Hauptteil dieses ersten Jahrgangs enthält eine Art Selbstbiographie des jungen Bismarck bis zum Jahre 1847. Mit Sorgfalt und Gründlichkeit haben die Herausgeber die wichtigsten Äußerungen des Helden über seine Jugend zusammengestellt. Briefe, Denkschriften, Reden, Gespräche usw. wurden in ausgiebiger Weise benützt. Überall spricht Bismarck selbst, oft über den gleichen Gegenstand als Kind und als Greis. Augenblicksstimmungen des leidenschaftlichen Jünglings wechseln mit der ruhigen Meinungsäußerung des erfahrenen Mannes. Da zahlreiche, nicht ohne weiteres erreichbare Notizen aus ganz entlegenen Quellen aufgenommen sind, wird selbst der Bismarckkenner hier und da neuen Stoff finden. Das Ganze ist mit anekdotischen Stoffen durchsetzt, um dem volkstümlichen Charakter des Kalenders gerecht zu werden. Gegen Ende des Büchleins schildert Horst Kohl in lebenswürdiger Form ein persönliches Erlebnis mit dem Altreichskanzler: „Wie mein Bismarcksbild von Franz von Venbach entstand.“ Drei Abbildungen der Entwürfe zum Bismarckdenkmal am Rhein mit Text bilden den Schluß. Der Gründer des Kalenders, Albrecht Philipp, fordert im Geleitwort zur Rückkehr zu Bismarck auf und zur Sammlung mit ihm als Leitstern zum Kampfe gegen die Feinde von Deutschlands Einheit, Macht und Freiheit. Zum Teil noch unbekannt, von der Familie Bismarck zur Wiedergabe überlassene Bilder im Text und auf Kunsttafeln geben der Schrift auch äußerlich ein gediegenes Gepräge. Der geringe Preis (M. 1.25) ermöglicht es jedem Bismarckverehrer sich das eigenartige Werkchen anzuschaffen; es sollte in keinem deutschen Hause fehlen.

**Präparationen für den Unterricht in der Naturlehre.** Von Lehrer W. Burtche. II. Teil: Chemie und Mineralogie. Mit zahlreichen schematischen Zeichnungen und einer Tafel (X, 368 S.) Broschirt M. 4.—, in abwuschbar Dermatoid gebunden M. 4.80. Osterwies, Harz. A. W. Zickfeldt.

Der Verfasser des vorliegenden Werkes war einer der ersten, die den physikalischen Unterricht auf eine neue Grundlage stellten, indem er die Forderung nach einem physikalischen Arbeitsunterricht in der Volksschule ihrer Erfüllung näher brachte. Er erreichte dies, indem er zum erstenmale in weiterem Umfange Beobachtungsaufgaben stellte, das physikalische Gesetz durch geeignete Versuche erkennen und in Schülerübungen bestätigen ließ und endlich durch praktische Schülerarbeiten die Handgeschicklichkeit förderte und durch Befriedigung des Tätigkeitstriebes die Freude der Schüler an diesem Unterrichtsgegenstande erhöhte.

Von den gleichen Gedanken werden die Präparationen für Chemie und Mineralogie beherrscht. Auch hier handelt es sich um eine möglichst vielseitige Betätigung des Schülers: vor dem Unterrichte durch Lösung entsprechender Beobachtungsaufgaben, während des Unterrichts durch scharfe Beobachtung der sich abspielenden Vorgänge, durch mündliche Wiedergabe des Gesehenen, zeichnerische Darstellung der Versuchsanordnungen und Apparate, intensive Denkarbeit bei Beurteilung der Vorgänge und durch Lösung von Übungsaufgaben; nach dem Unterrichte durch schriftliche Darstellungen (freie Niederschriften) und in der selbständigen Ausführung leichter Experimente.

**Druckfehlerberichtigung.**

Nr. 40, Seite 479: Das Soldatenbüchlein „Stillgestanden“ von W. Langenberg ist kein „Gebetbüchlein“ sondern ein belehrendes „Geleitbüchlein“, das wir hier nochmals besonders empfehlen. Seite 478, 1 Spalte, 24. Z. v. u. Zusammenhängendes statt Zusammenhängender, 7. Z. von u. wegwendet, um statt und, Seite 474, 19. Z. v. u. nun statt nur, Seite 474, 2. Spalte, 19. Z. v. o. System, das statt System; das.

**Hinweis.** Der heutigen Gesamt-Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma **Wilh. Rudolph-Gieschen** bei, worauf wir besonders aufmerksam machen.

**Agitiert für die „Badische Lehrerzeitung“.**

In unserem Verlage ist erschienen:

# Politischer Volkskalender

für das Jahr 1913.

(Mit Illustrationen versehen, 208 Seiten stark.)

**Preis 50 Pfg.**

bei Franko-Zusendung 70 Pfg.

**Buchhandlung „Unitas“ in Achern u. Bühl.**

## Tausende Raucher

empfehlen meinen garant. ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak.

1 Tabakpfeife umsonst zu 6 Pfund meiner berühmten Tabake.

Bekannteste, gute Bedienung.

Kern Spitze

Gesundheitspfeife

1 - Pastorentabak	5.-
1 - Jaud-Kanaster	8.50
1 - holländ. Kanaster	7.50
1 - Frankf. Kanaster	10.-
1 - Kaiserblätter	13.50

franko gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschmückte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

**E. Köller, Bruchsal**  
Fabrik. Weltruf. (Baden).

Spöhrer'sche

## Höhere Handelsschule Calw

im württembergischen Schwarzwald.  
Pensionat.

Institut I. Ranges für Handelswissenschaften.  
Sechsmatliche Fachkurse,  
Akademiekurs. Prakt. Übungskontor.  
Sechsklassige Realschule, Vorber. für das Einj.-Examen,  
Ausländerkurs. — Neuerbaute Waldschule.  
Gegründet 1876. — Bitte genaue Adresse.  
Prospekte durch Direktor Weber.

Neuaufnahme jederzeit.

## Nur 15

Pfennig in Briefmarken kostet  
Dr. Stelzners Lehrbuch d. interessanten,  
praktischen u. leicht erlernbaren ver-  
besserten Weltsprache Esperanto beim  
Verlag Esperanto, Leipzig,  
Kriegelstraße 2.

## Musik-Instrumente

für Orchester Schule und Haus.

Spezialität: Geigen,  
Saiteninstrumente,  
Eigene Werkstätte.



Preisliste Nr. 1 frei!

**Jul. Heinr. Zimmermann**  
Leipzig, Querstr. 26/28.

**BRAUSE**

## „TURMHOC“

steht die Güte  
u. Brauchbarkeit  
der Brausefedern  
№ 51 u. 54.  
über allen andern.

Wer sich davon überzeugen  
will, fordere Muster!  
Für die Herren Lehrer  
kostenfrei!

**BRAUSE & CO**  
Iserlohn.



## Die Kälte

ertragen Sie  
ohne Beschwerden,  
wenn Sie  
Ebinger Tricot-  
Wäsche tragen!

Leicht, ange-  
nehm, hygie-  
nisch, haltbar, elegant u. billig.

Verlangen Sie Auswahl-  
sendung franko-franko.

**Albert Kießling, Ebingen**  
Württemberg.  
— Tricot-Verfand. —  
Zahlreiche Anerkenn. — Teilszahlung.



## PIANOS

von 430.— an.

## Harmoniums

von 43.— an.

Hoher Rabatt. — Kleine Raten. —  
Freie Lieferung. — Garantie.  
Pianos u. Harmoniums zu ver-  
mieten, günstiger Ankauf. —  
Großer Umsatz. — Renomierte  
Firma, alle Vorteile bietend, ge-  
gründet 1851.

Pracht-Katalog B 72 gratis.

**Wilh. Rudolph, Gießen.**  
Hoflieferant, Obweg 196.

Man bittet, bei Einkäufen  
die Inserenten der Bad.  
Lehrerzeitg. berücksichtigen  
zu wollen.

## Th. Mannborg, Leipzig-Li.

Angerstr. 38.

Königl. Hoflieferant.

Erste Harmonium-  
nach Baumgärtner'schem  
Fabrik in Deutschland  
Höchste Auszeichnungen

## Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den  
kostbarsten Werken.



# Buchdruckerei Unitas, Achern-Bühl

empfiehlt sich zur Herstellung aller Drucksachen  
für Industrie, Handel, Gewerbe u. Private, ebenso  
Anfertigung sämtlicher Formulare für Staats- und  
Gemeindebehörden  Saubere Ausführung

**Prompteste Lieferung sämtl. Bücher und Zeitschriften**